

Gottesdienst am 15.05.2022 / Sonntag Kantate

Predigt zu Apostelgeschichte 16, 23-34 von Mathias Witt

„Was im Herzen ist“

Jesus geht manchmal verschlungene Wege. Mit uns, wenn wir mit ihm unterwegs sind. Er führt uns manchmal an Orte und in Situationen, mit denen wir nicht gerechnet haben – und die wir vielleicht auch gar nicht so toll finden. Und Jesus geht selbst auch oft verschlungene Wege, um verlorene Menschen zu erreichen und zu retten. So auch im Predigttext heute.

Ich lese aus Apostelgeschichte 16, die Verse 23-34:

„²³Nachdem sie viele Schläge erhalten hatten, ließ man sie ins Gefängnis werfen. Dem Gefängniswärter wurde eingeschärft, sie besonders gut zu bewachen. ²⁴Er führte den Befehl aus und brachte sie in die hinterste Zelle. Dort schloss er ihre Füße in den Holzblock.²⁵Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und sangen Loblieder für Gott. Die anderen Gefangenen hörten ihnen zu. ²⁶Plötzlich gab es ein starkes Erdbeben, das die Fundamente des Gefängnisses erschütterte. Da sprangen alle Türen auf, und die Ketten fielen von den Gefangenen ab. ²⁷Der Gefängniswärter wurde aus dem Schlaf gerissen. Als er sah, dass die Gefängnistüren offen standen, zog er sein Schwert und wollte sich töten. Denn er dachte, dass die Gefangenen geflohen waren. ²⁸Aber Paulus schrie laut: »Tu dir nichts an! Wir sind alle noch hier.« ²⁹Der Wärter rief nach Licht. Er stürzte in die Zelle und warf sich zitternd vor Paulus und Silas nieder. ³⁰Dann führte er sie hinaus und fragte: »Ihr Herren, was muss ich tun, damit ich gerettet werde?« ³¹Sie antworteten: »Glaube an den Herrn, Jesus, dann wirst du gerettet und mit dir deine ganze Hausgemeinschaft.« ³²Und sie verkündeten ihm und allen anderen in seinem Haus das Wort des Herrn. ³³In dieser Nacht, noch in derselben Stunde, nahm der Wärter Paulus und Silas zu sich. Er wusch ihnen die Wunden aus. Dann ließ er sich umgehend taufen – mit allen, die bei ihm lebten. ³⁴Anschließend führte er die beiden in sein Haus hinauf und lud sie zum Essen ein. Die ganze Hausgemeinschaft freute sich, dass sie zum Glauben an Gott gefunden hatte.“

Zwei Perspektiven, zwei Gedanken.

Perspektive Nummer 1: Lustigerweise habe ich gerade letzten Sonntag in Karlsminde über diesen Bibeltext gepredigt. Auf dem Lager ging es v.a. um Paulus und seinen Schiffbruch auf Malta. Es ging um die Gefahr, der er und seine Gefährten ausgesetzt waren und wie Gott sie beschützt hat. Nicht nur bei dem Sturm und dem Schiffbruch, sondern auch, als Paulus auf der Insel von einer giftigen Schlange gebissen wurde. Das alles spielt ja kurz vor Ende der Apostelgeschichte in Kapitel 27 und 28. Im Gottesdienst ging es dann allerdings um den Gefängnisaufenthalt von Paulus und Silas, von dem wir auch gerade gehört haben. Ich habe die Geschichte mit viel Action und Krawumms erzählt und ich bin besonders auf die Perspektive des Gefängniswärters eingegangen.

Für ihn begann die Nacht, wie viele andere auch. Er war vermutlich ein altgedienter römischer Soldat, er hatte Frau und Kinder und ging an diesem Tag zur Arbeit, wie sonst auch. Ein paar Aufrührer kamen neu in sein Gefängnis und er sollte sie besonders gut bewachen – soweit nichts Ungewöhnliches. Aber dann passiert um Mitternacht dieses Erdbeben. Die Zellentüren springen auf und die Gefangenen sind frei. Als er das sieht, will er sich das Leben nehmen. Er hatte **einen** Job: Dafür zu sorgen, dass die Gefangenen im Gefängnis bleiben. Und er hat versagt. Aber dann stoppt ihn Paulus im letzten Moment und der Gefängniswärter sieht: Die Gefangenen sind noch alle da. Schwer zu sagen, was das größere Wunder ist: Die Befreiung der Gefangenen, oder dass sie die Chance nicht ergriffen haben und abgehauen sind.

Das Entscheidende ist: Er merkt, dass das alles was mit Paulus und Silas zu tun hat. Er geht zu ihnen, fällt zitternd auf die Knie und fragt sie: „*Ihr Herren, was muss ich tun, um gerettet zu werden?*“ Mega spannend: Dieses „*ihr Herren*“, das ist im Griechischen „**Kyrioi**“ – als die Mehrzahl von „**Kyrios**“, dem Titel, den die Christen für Jesus als „den **Herrn**“ nutzen. Das Wort hat eine religiöse Bedeutung. Gott ist sprichwörtlich mit Krachen und Beben in das Leben von diesem Mann hineingebrochen. Er merkt: „Boah krass, da ist was, eine Macht, die in meinem Weltbild bisher noch gar nicht vorkam.“ Er ist bei Paulus und Silas an der richtigen Adresse. Und sie machen ihm schnell klar, dass sie nicht die „Herren“ sind, für die er sie hält. **Sie** sind nicht für dieses Wunder verantwortlich, aber sie kennen den, der es ist. Und sie machen den Gefängniswärter mit ihm bekannt. Das, zusammen mit dem Erlebnis von diesem Erdbeben-Wunder führt dazu, dass sich der Römer mit seiner ganzen Familie noch in der gleichen Nacht taufen lässt und dass sie Christen werden. Die erste christliche Familie Europas.

Bei den Pfadfindern erzählen wir den Kindern regelmäßig von Jesus und den großen Dingen, die durch ihn passiert sind. Oder von dem, was Menschen mit Jesus erlebt haben. Der große Knackpunkt ist, wenn wir das den Kindern erzählen: Das können sie glauben oder eben nicht. Als wir kürzlich die Geschichte hatten, wo Jesus im Sturm auf dem Wasser läuft, da sagte eins von den Kindern laut: *„Das geht doch gar nicht! Man kann nicht auf dem Wasser laufen!“* Und da wird es eben interessant. *„Doch, Jesus konnte das. Weil er etwas ganz Besonderes war, nicht nur ein Mensch, sondern auch Gott“* habe ich den Kindern zu erklären versucht. Und in Karlsminde habe ich dann gesagt: *„Wir, die wir euch diese Geschichten erzählen, wir glauben das. Und nicht einfach nur, weil es so in der Bibel steht, sondern weil wir in unserem Leben Jesus kennen gelernt haben. Weil wir erlebt haben, dass es ihn wirklich gibt und dass er bei uns ist und uns hilft! Das Ding mit Jesus ist: Wir können euch da viel erzählen, aber erleben, dass es ihn wirklich gibt, das müsst ihr **selber**! Und so richtig an Jesus glauben, das kann man auch erst, wenn man ihn selber kennengelernt hat.“*

Und genau da sind wir bei dem Gefängniswärter. Jesus begegnet ihm in dem, was in dieser chaotischen Nacht passiert. Er hat Jesus nicht gesucht, aber Jesus hat ihn gefunden. Praktischerweise sind Paulus und Silas vor Ort, um ihm alles erklären zu können. **Das ist der erste Gedanke, den ich euch heute mitgeben möchte:** *Damit Menschen zu Christen werden, brauchen sie es, dass Jesus ihnen begegnet. Und Jesus geht dafür manchmal ganz schön verschlungene Wege. Und oft nutzt er dafür auch Situationen von großem Scheitern. Situationen, wo Dinge so richtig, richtig schief gelaufen sind.*

Genau das gilt auch hier für unseren Predigttext – was mich zu der zweiten Perspektive führt. Paulus und Silas waren so richtig gescheitert. Wie sehr die Situation aus dem Ruder gelaufen war, das sieht man erst, wenn man nochmal ein paar Schritte zurückgeht.

Es hatte alles so vielversprechend angefangen. Paulus hatte einen Traum gehabt, in dem ihn ein Mann aus Mazedonien um Hilfe gebeten hatte. Also waren sie dorthin aufgebrochen und in die Stadt Philippi gekommen. Spannenderweise war das die allererste Mission in Europa. Und es fing gut an: Sie erzählten von Gott und die Purpurchandlerin Lydia bekehrte sich. So gesehen war sie die allererste europäische Christin! Tja, und dann war es kompliziert geworden. In Philippi gab es eine Sklavin, die von einem bösen Geist besessen war. Dieser Geist ermöglichte es ihr, die Zukunft vorherzusagen. Und damit war sie für ihre

Besitzer eine großartige Einnahmequelle. Jedenfalls lief diese Frau Paulus und Silas hinterher und rief: „*Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes, die uns den Weg des Heils verkündigen!*“ Spannenderweise ist das ja die reine Wahrheit. Allerdings kann dabei nichts Gutes herauskommen, wenn ausgerechnet ein Dämon Werbung für Jesus macht. Und vor allem geht es Paulus irgendwann gehörig auf den Keks, dass diese Frau ihnen ständig hinterherläuft. Nach etlichen Tagen hat schließlich er die Nase voll. Er dreht sich zu der Frau um und sagt zu dem Geist: „*Ich gebiete dir im Namen von Jesu Christi, von ihr auszufahren!*“ Und so passiert es. Die Besitzer der Sklavin sind darüber allerdings überhaupt nicht erfreut. Dass die Sklavin von dem Dämon befreit ist, das ist ihnen völlig egal. Sie sehen nur, dass sie nicht mehr wahrsagen kann und damit die schöne Einnahmequelle versiegt ist. Wie heute noch für viele Menschen gilt für die Besitzer der Sklavin: Beim Geld, da hört der Spaß auf!

Sie schnappen sich Paulus und Silas und schleifen sie auf den Marktplatz vor die Stadtverwalter. Und sie treiben einen wütenden Mob zusammen. Zu den Stadtverwaltern sagen sie: „*Diese beiden Juden verbreiten Unruhe und wollen uns Bräuche beibringen, die wir als gute und ehrliche Römer nicht machen dürfen!*“ Hier zeigen sich zwei Dinge: Zum einen ist Philippi eine durch und durch römische Stadt. Hier in der Provinz Mazedonien, weit weg von Rom, werden ausgediente Soldaten und römische Siedler hingeschickt, um die gute römische Kultur und Ordnung zu etablieren. Und zum anderen haben die Kläger *grundsätzlich* das Recht auf ihrer Seite. Werbung für fremde Kulte zu machen, die nicht Teil der römischen Religion waren, war verboten. Die christliche Mission war damit streng gesehen rechtlich illegal. Dass sich die Besitzer der Sklavin mit der Wahrsagerei an der legalen Grenze bewegten und dass sie nun frei von dem bösen Geist war, wird allerdings geflissentlich verschwiegen.

Was nun aber passiert, das ist allerdings auch nicht rechtens. Die Stimmung kippt und Paulus und Silas werden ohne überhaupt angehört oder befragt zu werden auf dem Marktplatz ausgezogen und ausgepeitscht. Und dann schmeißt man sie ins Gefängnis. Dort spannt man sie „in den Block“ ein, also in eine Holzkonstruktion, die bewirkt, dass sie sich nicht bewegen können und mit ihren blutigen Rücken in einer ziemlich unbequemen Haltung festsitzen.

Das ist die Situation. Es hatte alles so vielversprechend angefangen und nun endet die große europäische Missionsgeschichte hier in diesem dunklen und kalten Verließ. Das ist die Perspektive, die Paulus und Silas in diesem Moment haben.

Und was machen die beiden? Sie singen laut und **loben** Gott! Führt euch bitte noch einmal ihre Situation vor Augen. Man liest da so schnell drüber und vergisst das bei alledem, was danach passiert. Als die beiden singen und Gott loben, sieht es gerade richtig, richtig finster aus! Sie sind öffentlich misshandelt, gefoltert und gedemütigt worden. Man hat sie ohne Gerichtsverfahren einfach unschuldig ins Gefängnis geworfen. Und da sitzen sie jetzt.

Könntest du in dieser Situation Gott loben? Ehrlich? Wäre das deine erste Idee? Meine glaube ich nicht! Gott zu danken für das, was scheiße ist – das erfordert schon so einiges!

Warum loben Paulus und Silas Gott überhaupt? Warum singen sie, obwohl ihnen der Situation nach eigentlich gar nicht danach zumute sein müsste?

Nun, ich glaube, sie tun es aus **vier Gründen**:

Grund Nummer 1: Sie vertrauen Jesus. So sehr, dass sie ihn trotz der widrigen Umstände loben. Sie wissen, dass er einen guten Plan hat. „Ja, mein Rücken blutet, meine Füße schmerzen wie die Hölle und mir ist kalt – aber mein Gott ist größer als all dieser Mist. Ich versteh‘ zwar nicht, wofür das alles gut sein soll, aber ich vertraue darauf, dass er einen guten Plan hat und auch hier bei mir ist“ – sowas in der Art könnten sie gesagt haben.

Grund Nummer 2: Sie wissen: **Es geht nicht um sie.** Ihre Perspektive ist viel größer und weiter. Jesus hat sie nach Mazedonien gerufen, um den Menschen dort von ihm zu erzählen. Ihr Auftrag ist so groß und wichtig, dass ihre eigenen Schwierigkeiten und Probleme dagegen komplett in den Hintergrund treten.

Grund Nummer 3: Sie nutzen die Gelegenheit, weil sie damit **Jesus bekennen** können. Die Lage ist so richtig finster. Vor diesem Hintergrund leuchtet ihr „Trotzdem“ umso heller. Die anderen Gefangenen hören, wie sie singen und Gott loben. Dass sie das in dieser Lage tun können, muss mächtig Eindruck gemacht haben und ist ein krasses Zeugnis.

Und Grund Nummer 4: Paradoxe Weise erleben viele Menschen, dass **Gott** ihnen **im Leiden ganz besonders nah** ist. Ich glaube, das ist einfach Gnade und ein riesengroßes Geschenk von Gott, dass sich wie roter Faden durch viele finstere Geschichten zieht. Dietrich Bonhoeffer hat zum Beispiel gesagt: *„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns*

selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Ich glaube, und das ist der **zweite Gedanke**, den ich euch mitgeben will, *dass finstere Situationen und Leid offenlegen, was wirklich in unserem Herzen steckt.* Gott zu loben, wenn alles gut ist, das ist nicht schwer. Wenn man aber sprichwörtlich im finsternen Verließ sitzt und von Gottes tollem Plan nichts mehr übrig zu sein scheint, kann ich ihn dann noch loben und ihm vertrauen?

Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich selbst überhaupt nicht gut darin bin. Ja, Gott vertrauen und mich daran klammern, dass er einen guten Plan hat, das geht nach vielen Jahren inzwischen einigermaßen. Aber Gott loben, wenn es gerade schwer und herausfordernd ist? Das fällt mir ganz schön schwer, auch gerade jetzt. Ich zweifle nicht daran, dass Gott für uns einen guten Platz hat. Aber im Moment sehe ich diesen Platz noch nicht. Ich tappe gewissermaßen im Dunkeln und muss Jesus vertrauen, ohne was Konkretes in der Hand zu haben. Und ihn dabei loben? Das fällt mir ganz schön schwer, ehrlich.

Wie schaut das in deinem Herzen aus? Kannst du Gott loben, wenn es finster ist? Wenn er schweigt? Wenn du leidest? Wenn du nicht weißt, wohin die Reise geht und wie sein Plan für dein Leben aussieht? Nutze diese Situationen und schau, was sie in deinem Herz offenlegen.

Wenn du Gott in so einer Situation loben kannst, wie Paulus und Silas – großartig!

Wenn es dir mehr so geht wie mir, dann habe ich zum Abschluss noch ein paar Impulse für dich. Paulus und Silas konnten Gott dort im Kerker loben, weil ihre Herzen ganz ihm gehörten. Sie konnten ihn loben, weil sie ihm absolut vertrauten. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass mein Herz **nicht** ganz Jesus gehört und dass ich ihm **nicht** absolut vertraue. Was also tun?

Nun, zu **merken**, dass dem nicht so ist, ist schonmal der erste Schritt. Und dass ich das merke, ist für mich ein Zeichen, dass Jesus an meinem Herzen arbeitet. Der nächste Schritt ist dann der **Wunsch**. Der Wunsch, dass es anders wird. Und wenn es auch nur ein kleines „ich möchte diesen Wunsch in meinem Herzen haben“ ist.

Dann kommt es drauf an, bewusst **Gottes Liebe** zu **ergreifen** und **einzuüben**, Jesus zu vertrauen. Mir immer wieder die Wahrheit vor Augen zu führen: Auch, wenn ich es gerade nicht spüre, Jesus ist bei mir. Auch, wenn es finster und chaotisch ist, Jesus hat einen guten Plan für mich.

Er liebt mich, darum wird er mich niemals verlassen. Und diese Wahrheiten auch vor anderen zu bekennen. Zu **bezeugen**: „Es mag gerade finster sein, aber mein Gott ist größer als meine Probleme. Und dafür lobe ich ihn.“

Und schließlich auch immer wieder einzuüben, **Leiden** als **Chance** zu sehen. Das Leiden ist nicht Gottes Wille! Gott will nicht, dass wir leiden! Aber im Leiden kann ich es erleben, dass Gott mich hält und dass er mir nahe ist. Und dass ich die Kraft bekomme, ihn zu loben, dort, im finstersten Kerker. Und dort darf ich auch erleben, dass Gott dieses Leiden nutzen kann. Für mich, dass ich daran wachse und lerne, ihm noch mehr zu vertrauen und mich noch fester an ihn zu klammern. Und für andere, die sein Wirken in mir in dieser Zeit sehen und erleben können.

Ich bete zum Abschluss.

Jesus, danke, dass du immer bei uns bist, auch gerade dort, wo es finster und schwierig ist. Danke, dass wir das erleben dürfen. Ich bitte dich, gib uns einen nüchternen Blick, was in unserem Herzen steckt. Bitte hilf uns, dass wir dich loben, ganz egal, ob in unserem Leben gerade die Sonne scheint oder der Sturm tobt. Hilf uns, dass unsere Herzen ganz dir gehören und wir dir vertrauen, so sehr, wie Paulus und Silas es dort im Kerker konnten. Lass alles, was wir tun, zu deiner Ehre geschehen.

Amen.